



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation

**Jahrestagung
Annual Meeting**

**Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung
Henry-Ford-Bau, FU Berlin
27. Juni 2018, 17:00 Uhr**

Eröffnungsrede

**Professor Dr. Hans-Christian Pape
Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Lieber Vizepräsident Mühlhahn,
sehr geehrter Herr Kollege Tschöp,
liebe Humboldtianer und Humboldtianerinnen,
liebe Physiologen und Physiologinnen,
meine Damen und Herren,

von Herzen heiÙe ich Sie zur Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung willkommen! Ein besonderer Dank geht an unsere Gastgeberin, die Freie Universität Berlin und vor allem an Sie, sehr geehrter Herr Professor Mhlhahn für Ihre freundlichen GruÙworte, und dafür, dass die Eröffnungsveranstaltung der Jahrestagung erneut im Henry-Ford-Bau der FU Berlin stattfinden kann. Sie setzen damit eine wunderbare Tradition fort.

Dear Humboldtians, dear friends, I will continue my welcome address in German, but for those of you not yet sufficiently familiar with the German language we have included an English translation in the programme brochure.

Mit der Jahrestagung der Humboldt-Stiftung feiern wir das Humboldt-Netzwerk, gemeinsam mit fast 600 Humboldtianerinnen und Humboldtianern und ihren Familien, mit deren wissenschaftlichen Gastgeberinnen und Gastgebern, mit Mitgliedern unserer Auswahlausschsse und vielen weiteren Freunden und Partnern. Wir freuen uns sehr, dass Sie gekommen sind, und mit uns dieses Fest der Begegnungen und des Austausches feiern wollen. Dass wir dies können, in Offenheit, in Freundschaft, in Vertrauen und ja, auch in Freiheit, ist ein Geschenk, das in diesen Tagen leider nicht ganz selbstverständlich ist, wie mir scheint.

Wir erfahren beinahe täglich aus den Medien, aus den Nachrichten, den sozialen Netzwerken, manch einer erlebt dies vielleicht sogar persönlich: Wir leben in Zeiten, in den die Freiheit der Wissenschaft nicht mehr selbstverständlich ist.

An vielen Orten dieser Welt, *zu* vielen Orten, ist leider nicht oder nicht *mehr* garantiert, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler frei von äußerer Einflussnahme ihrer Arbeit nachgehen können. Manche gesellschaftliche oder politische Instanz schätzt nicht, wenn Wissenschaftler konträre Standpunkte austauschen, wenn sie unvoreingenommen und selbstkritisch an Forschungsfragen herangehen, das Ergebnis ihrer Arbeit nicht im Vorhinein abzusehen ist, und die wissenschaftlichen Fakten dann veröffentlicht werden. Denn - dabei besteht immer die Möglichkeit, dass kritische Betrachtungen generiert werden, die vorherrschende Meinungen oder gewünschte Weltbilder in Zweifel ziehen. Diese Einschränkung von wissenschaftlicher Freiheit ist eine beunruhigende Tendenz in vielen Ländern der Welt, zunehmend auch in solchen Gesellschaften, die lange Zeit als immun gegen solcherart Infektion und pathologischer Entgleisung schienen.

Meine Damen und Herren, auf den Philosophen *Jean Jacques Rousseau* geht der Ausspruch zurück:

„Auf seine Freiheit verzichten, heißt auf das Menschsein, die Menschenrechte, ja selbst auf seine Pflichten zu verzichten.“¹

¹ Jean Jacques Rousseau, Der Gesellschaftsvertrag, Kapitel 4 „Sklaverei“.

Ich denke, dass dieser Satz auch heute noch seine Gültigkeit hat, insbesondere auch für die Wissenschaft. Freiheit ist für die Wissenschaft von existenzieller Bedeutung – und umgekehrt ist die Freiheit der Wissenschaft eine zentrale Säule des Menschseins, in jeder demokratisch verfassten Gesellschaft.

In der Bundesrepublik Deutschland schützt unsere Verfassung, das Grundgesetz, die Wissenschaftsfreiheit unmissverständlich. In Artikel 5, Absatz 3 heißt es:

„Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. [...]“.

Die Gründungsväter und –mütter unseres Grundgesetzes haben ganz bewusst diesen Artikel so zentral in ihrem Werk verankert: denn Freiheit ist nicht weniger als eine Grundvoraussetzung allen wissenschaftlichen Handelns. Damit meine ich zum einen die Freiheit *von* Wissenschaft, Forschung und Lehre: ein Grundrecht, das der Wissenschaft das Recht einräumt, unzulässige Angriffen von außen abzuwehren, auch die durch staatliche Akteure. Damit meine ich zum anderen auch ein positives Recht, die Freiheit *zu* Wissenschaft, zur selbstbestimmten Gestaltung von Inhalten und Rahmenbedingungen von Forschung und Lehre.

Forscher und Forscherinnen haben in unserer arbeitsteiligen Gesellschaft den Auftrag, das jeweils beste verfügbare Wissen bereitzustellen. Nur so können wir gemeinsam – Wissenschaft und Gesellschaft - die großen Herausforderungen angehen, vor denen wir stehen, und wir Wissenschaftler die Missionen erfüllen, die von uns erwartet werden. Die Wissenschaft kann diesem gesellschaftlichen Auftrag nur dann gerecht werden, wenn in alle Richtungen gedacht werden und wenn jedes Ergebnis verbreitet werden darf, ohne

unterdrückt oder aus opportunistischen Gründen diskreditiert zu werden. Wenn Wissenschaftler hingegen nicht systematisch nach Erkenntnissen suchen dürfen, sich ein jeder seine Fakten nach Belieben zurechtbiegen kann - dann wird Wahrheit zur Machtfrage und der Willkür sind Tür und Tor geöffnet. Dagegen muss sich die Wissenschaft mit aller Kraft zur Wehr setzen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat mit der Philipp Schwartz-Initiative für gefährdete Forscherinnen und Forscher ein Instrument geschaffen, das Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland in die Lage versetzt, in genau solchen Situationen zu helfen. Dank der Unterstützung des Auswärtigen Amts und einiger privater Stiftungen konnten seit 2016 bereits insgesamt 124 gefährdete Forscher in Deutschland als Philipp Schwartz-Stipendiaten aufgenommen werden. Das ist für beide Seiten ein Gewinn: Die Geförderten können für zwei Jahre in Sicherheit und Freiheit wieder ihrem Beruf nachgehen. Die Universitäten profitieren von neuen Perspektiven, neuen Methoden, neuen Netzwerken und neuem Wissen über unterschiedlichste Regionen der Welt. Vor allem aber sind die Philipp Schwartz Fellows ein lebendiges Beispiel dafür, dass Wissenschaftsfreiheit niemals als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, aber auch, dass wir bereit sind, Einschränkungen aktiv entgegen zu wirken.

Aber - Wissenschaftsfreiheit bedeutet weit mehr als Freiheit von Bedrohungen für Leib und Leben. Wissenschaftsfreiheit bedeutet auch, die Inhalte und Rahmenbedingungen von Forschung so weit wie möglich frei gestalten zu können. Für die Alexander von Humboldt-Stiftung ist es daher so wichtig, dass bei der Auswahl unserer Geförderten einzig und

allein die persönliche Qualifikation zählt. Wir fördern kreative, fachlich exzellente Personen, keine Projekte. Wir identifizieren und fördern wissenschaftliche Talente in allen Ländern dieser Erde. Alle Humboldtianerinnen und Humboldtianer können ihre Gasteinrichtungen selbst auswählen, und ihre Forschung wissenschaftlich unabhängig ohne Vorgaben der Stiftung betreiben. So entstehen Freiräume für Spitzenleistungen in der Forschung – und Sie alle hier sind das lebendige Zeugnis dieser Philosophie.

Wissenschaftsfreiheit bedeutet aber nicht, dass demokratische Gesellschaften sich nicht in Wissenschaft und Forschung einmischen dürften. Im Gegenteil! Es ist essenziell für den Erfolg von Wissenschaft, dass es eine gesellschaftliche Verständigung über ihre Aufgaben und ihr Rollenverständnis gibt – zum Beispiel darüber, welchen Problemen sich die Forschung prioritär widmen sollte, und sicher auch welche ethischen Grenzen Forschung einhalten muss. Wir als Wissenschaftler können keine Freiheiten einfordern, wenn wir uns nicht gleichzeitig immer auch unserer Verantwortung bewusst sind.

Rousseau spricht auch von den Pflichten der Freiheit. Als verantwortungsvolle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen wir uns immer wieder klar machen, dass wir letztendlich nicht für uns selbst forschen, für unsere Reputation, für unsere Karriere oder für unsere nächste Publikation, sondern für das Gemeinwohl. Zum einen ist es deshalb unsere selbstverständliche Pflicht, dass wir uns bei unserer Arbeit an den höchsten Standards guter wissenschaftlicher Praxis orientieren. Zum anderen sind wir aber auch aufgerufen, mit der Gesellschaft in einen Dialog zu treten. Wir sollten ehrlich, offen und verständlich kommunizieren, was wir erforschen, warum wir dies tun und

welche Fortschritte dadurch möglich werden. Vor allem sollten wir auch klar benennen, was *nicht* oder *noch nicht* möglich ist und wo die Grenzen unserer Erkenntnisse liegen.

Liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer, auch und insbesondere durch Ihre Arbeit an den Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland und später in Ihren Heimatländern wird Wissenschaftsfreiheit konkret. Indem Sie kritisch und selbstkritisch die rationale, faktenbasierte Auseinandersetzung suchen, indem Sie sich klar und unmissverständlich an den höchsten wissenschaftlichen Standards orientieren, und indem Sie Ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse transparent und verständlich auch an die Öffentlichkeit kommunizieren, treten Sie für die Wissenschaftsfreiheit und die Werte der Wissenschaft ein. Dafür möchte ich Ihnen, stellvertretend für die weltumspannende Humboldt-Familie, herzlich danken!

Ein ebenso herzlicher Dank gilt unserem Netzwerk in Deutschland - allen wissenschaftlichen Gastgeberinnen und Gastgebern, die täglich mit den Humboldtianern zusammenarbeiten, den Mitgliedern der Auswahlausschüssen, deren herausragendes persönliches Engagement unsere Förderarbeit erst möglich macht, und unsere Freunde und Partner in Ministerien und im Parlament, auf deren nachdrückliche Unterstützung und Finanzierung die Humboldt-Stiftung angewiesen ist. Ebenso danke ich den Damen und Herren Botschaftern, den Wissenschafts- und Kulturattachés aus den Botschaften der Heimatländer unserer Humboldtianer, für Ihr Vertrauen und die Wertschätzung unserer Stipendiaten und Preisträger! Ihr Interesse an der Humboldt-Stiftung ist von unschätzbarem Wert.

Liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer, liebe Gäste, es ist mir eine Freude, Ihnen nun einen Wissenschaftler vorzustellen, der Exzellenz in der Forschung, Transfer der Erkenntnisse und Dialog mit der Gesellschaft in herausragender Weise verbindet. Mathias Tschöp, unser Festredner, ist als Alexander von Humboldt Professor nach Deutschland gekommen. Mit dieser mit fünf Millionen Euro in Deutschland höchstdotierten Auszeichnung ermöglicht die Stiftung größtmögliche Freiheit für außergewöhnliche Forschung. Mathias Tschöp wird uns gleich erzählen, was er aus dieser Freiheit gemacht hat.

Matthias Tschöp ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler im Bereich von Diabetes und Adipositas. Als Alexander von Humboldt-Professor leitet er den Lehrstuhl für Stoffwechselerkrankungen an der TU München und ist Direktor des Instituts für Diabetes und Adipositas am Helmholtz Zentrum München. Außerdem ist er wissenschaftlicher Direktor des Helmholtz Diabetes Zentrums, Direktor für Biomedizin und Mitbegründer des Helmholtz Pionier Campus, Lehrbeauftragter in Yale und Mitgründer der Fachzeitschrift „Molecular Metabolism“. Eine Aufzählung seiner vielen Auszeichnungen würde unseren Zeitrahmen sprengen, erwähnen möchte ich neben der Alexander von Humboldt-Professur doch den Familie-Hansen-Preis, den Erwin-Schrödinger-Preis und den Paul-Martini-Preis. Matthias Tschöp studierte und promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und verfolgte seine Karriere in den USA, erst als Postdoc bei einer pharmazeutischen Firma in Indianapolis, später als Professor am Institut für Stoffwechselerkrankungen der University of Cincinnati. Erst die erfolgreiche Nominierung als Alexander von Humboldt-Professor durch die TU München gemeinsam mit dem Helmholtz Zentrum München konnte ihn im Jahr 2011 wieder für Deutschland gewinnen.

Seinen Vortrag wird er in englischer Sprache halten: „Not so sweet: Can we stop the diabetes epidemic?“ Mit Dank für Ihre Aufmerksamkeit bitte ich nun Herrn Tschöp um seinen Vortrag. Please, ladies and gentlemen, welcome Matthias Tschöp!